

Sächsische Volkszeitung

Verleger: Carl Schmidt, Dresden, Neumarkt 11-12. Druck: Carl Schmidt, Dresden, Neumarkt 11-12.

Unabhängiges Tageblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Verleger: Carl Schmidt, Dresden, Neumarkt 11-12. Druck: Carl Schmidt, Dresden, Neumarkt 11-12.

Die Annahme der Reichsfinanzreform.

k. Berlin, 14. Mai 1906.

Der Reichstag hat in den verflochtenen 14 Tagen ein tückisches Stück Arbeit geleistet; was noch vor einem halben Jahre niemand für möglich gehalten hätte, ist geschehen. Die Reichsfinanzreform ist in sehr kurzer Zeit erledigt. Sie hat, wie wir dies stets betonten, eine erhebliche Mehrheit im Reichstage gefunden, weil sie ein Kompromißwerk darstellt. Nicht das Entscheidende war, daß für dieses und jenes Gesetz sich eine Mehrheit zusammensand, sondern daß die Mehrheit für fast alle Steuern sich aus denselben Parteien zusammensetzte. — Zentrum, Konservative und Nationalliberale bildeten die feste Stimmengruppe, um welche sich stets die Majorität scharte. Dabei ist es ganz selbstverständlich, daß die einzelnen Fraktionen manches mit in Kauf nehmen mußten, um diese Mehrheit zusammen zu halten. Keine derselben konnte ihren Willen vollkommen durchsetzen; aber es muß rühmend hervorgehoben werden, daß alle bestrebt waren, sich auf einer Mittellinie zu einigen. Wie schon die erste Lesung ergeben hat, waren Zentrum und Nationalliberale von Anfang an ziemlich einig; sie konnten auch stets Hand in Hand miteinander marschieren; anders war es mit den Konservativen. Sie stellten sich zuerst der Reform in den meisten Punkten sehr ablehnend gegenüber und wollten fast alle Gelder durch neue direkte Steuern gedeckt wissen. Es muß anerkannt werden, daß die Konservativen im großen nationalen Interesse ihre Sonderansichten zurückstellten und im allgemeinen Stramm mit der Mehrheit gingen. Einzelspänner gab es freilich auch bei ihnen, aber auch im Zentrum und bei den Nationalliberalen, aber es waren fast nie mehr als 10 Prozent, die sich abspalteten.

Ganz unfruchtbar zeigte sich die Linke. Die freisinnige Vereinigung stimmte fast immer, wie ihr Gönner, die Sozialdemokratie, sie anführte; wenn fast niemand im Hause sich für die sozialdemokratischen Anträge erhob, die zwar heute um Sradler taten es im treuen Bajallendienst. Die freisinnige Volkspartei bewahrte sich zwar noch eine etwas selbständigere Stellung, ging aber sonst im Vereinigen noch über die Sozialdemokratie hinaus. Gerade der Umstand aber, daß bei der Steuerreform ein Kompromiß die Mehrheit bilden half, ist die Gewähr dafür, daß nicht einseitig verfahren worden ist. Was nun die Mehrheit bei den einzelnen Steuern betrifft, so weicht das Bild gar sehr, einige Steuern fanden eine Mehrheit von über 250 Stimmen, bei anderen schloß sie auf 30 zusammen. Mit der größten Mehrheit ist die Lantiensteuer angenommen worden und mit der zweitgrößten Mehrheit die Reichserbschaftsteuer; leicht erklärlich, beides sind Steuern, die in erster Linie die besitzenden Volkskreise treffen, welche mit Recht in der Finanznot ihr Scherflein bringen sollen.

Die Biersteuer hatte ihre Gegner aus der Linken, der sich die Wirtschaftliche Vereinigung angeschlossen hat, der höchst unglücklichen Betonung, daß sie keine neue Belastung des Mittelstandes im Brauergewerbe wolle! Und doch waren es selbst die mittleren Brauer, die diese Steuer wünschten

und zwar in der Form, in der sie Annahme fand. Schon wollen sich jetzt die Großbrauereien zusammenschließen, um eine Bierpreiserhöhung von 250 Mark pro Hektoliter zu beschließen. Man sieht, wie hier Rechnung getrieben wird! Die durchschnittliche Erhöhung der Steuern macht auf einen Hektoliter noch nicht einmal eine Mark aus, aber der Preis soll um 250 Mark erhöht werden.

Tabaksteuer und Quittungssteuer sind im Plenum ohne Gang und Klang gefallen, kein Abgeordneter hat hierzu das Wort ergriffen.

Die Zigarettensteuer entfesselte einen heißen Kampf und nahm drei Tage in Anspruch. Auffallend war, mit welcher Schärfe hier die Polen zu Werke gingen! Während sie sich sonst ruhig ablehnend verhielten, haben sie hier mit einer Lebhaftigkeit gegen die Steuer gekämpft, die allgemein Aufsehen erregte.

Bei der Fahrkartensteuer splitterten von der Mehrheit einige Abgeordnete des Zentrums und der Konservativen ab, letztere, weil sie in dieser einen Eingriff in die Tarifhoheit sahen. Die ablehnenden Zentrumsabgeordneten waren nur Bayern, die für die dortigen Lokalbahnen eine Verteuerung fürchteten. Die sie nicht übernehmen wollten. Man wird dies bei der Eigenart der Tarife auf die Lokalbahnen in Bayern wägen müssen.

Die Lantiensteuer hatte nur die freisinnige Volkspartei als Gegner, nur 18 Abgeordnete lehnten sie ab! Es war föhlich anzusehen, wie die Sozialdemokraten zur großen Verwunderung des Hauses erst umfielen, niemand hatte darauf gerechnet, und wie sofort die freisinnige Vereinigung nachfolgte. Nur die Gruppe um den hohen Lantienbezieher kämpft blieb bei ihrem Nein! Das wird ihr sehr übel bekommen.

Die Reichserbschaftsteuer fand überhaupt keine geistlose Fraktion mehr gegen sich; es waren nur Abgeplitterte aus einzelnen Fraktionen, die sich gegen diese erklärten.

So hat Freiherr von Stengel die mühsame Arbeit nahezu unter Dach und Fach. Er hat es reichlich verdient, denn es war kein Vergnügen, in seinem hohen Alter von 70 Jahren sich noch dieser Arbeit zu unterziehen, aber er hat damit für das Reich einen Dienst geleistet, der unvergänglich bleibt und ihn in die Reihen der verdientesten Staatsmänner stellt.

Die große Versammlung der Privatangestellten im Zoologischen Garten zu Leipzig.

(Spezialbericht der Sächs. Volkszeitung Schluß.)

Ferner legt Herr Reichstagsabg. Raden (Zentrum) die Weiterentwicklung der ganzen Bewegung dar. Zu Beginn der Session 1903 hatten die konservative, die national-liberale Fraktion und das Zentrum Anträge zu Gunsten der Pensionsversicherung gestellt. Zunächst fanden Verhandlungen zwischen Vertretern dieser Parteien im Reichsamt des Innern statt. In jene Zeit fiel auch eine Sitzung des Hauptausschusses. Es wurde darauf der Vorschlag gemacht,

demnächst eine solche unter Hinzuziehung der Vertreter dieser Parteien zu veranstalten. Diese Sitzung fand auch statt und dort wurden zunächst die Leitende aufgestellt, auf welchen nun weiter aufgebaut werden soll. Um die Beratung der gestellten Anträge noch zu ermöglichen, mußten diese in Resolutionen umgewandelt werden. Bei dieser Gelegenheit konnten wir zu unserer Freude die Wahrnehmung machen, daß auch die freisinnige Partei sich der Bewegung angeschlossen habe. Im Mai 1904 hatte ich die Ehre, die Regierung namens der bürgerlichen Parteien zu ersuchen, in eine Prüfung der Erhebungen einzutreten, dem Reichstage von dem Ergebnisse Mitteilung zu machen und bei der nächsten Gewerbeausstellung eine sorgfältige Erhebung anzustellen. Herr Staatssekretär Graf Vojadomsky erklärte sich bereit, diese private Erhebung zu einer offiziellen zu machen. Bei Zusammentritt des jetzt laufenden Reichstages wurde abermals eine Konferenz, an der die Abgeordneten Dr. Pabig (nat-lib.) und Zittard (Ztr.) teilnahmen, einberufen. Im Reichstage selbst traten für die Privatbeamten beim Lesen des Etats die Abgeordneten Dr. Pabig und Trimbom (Ztr.) ein, während bei der Besprechung der die Techniker betr. Resolutionen von den Abgeordneten Dr. Pothhoff (fr. Ver.), Schack (w. Ver.) und Raden (Ztr.) abermals Gelegenheit genommen wurde, auf die Pensionsfrage hinzuweisen. Herr Staatssekretär Graf Vojadomsky gab darauf die Erklärung ab, daß die Enquete abgeschlossen und das Material dem Reichsamt des Innern zur Verarbeitung überwiesen sei. So könne man hoffen, daß die Denkschrift dem nächsten Reichstage vorliegen werde. Trotz dieser Erklärung bemerkte man im Lande eine Ungebuld. Wie kann man aber angesichts dieser Erklärung behaupten, es sei nichts erreicht worden? Ebenso unverständlich ist es mir, wenn behauptet wird, die Bewegung sei auf einem toten Punkt angelangt. Solche Ungebuldshelden müssen sich sagen, daß noch niemals eine so schwierige Sozialreform mit Surra durchgeführt worden wäre. Und es ist wirklich schnell gegangen. Wir begrüßen, daß der Hauptausschuss eine so stattliche Tagung einberufen hat. Es sollen ausserdem solche Tagungen einberufen werden, hier ist nur der Anfang gemacht worden. Die vorbereitenden Schritte sind geschehen und der Hauptausschuss hat klug und geschickt gearbeitet; dieses Vorgehen ist dem Hauptausschuss zu danken und das hat auch den allerbesten Eindruck auf die parlamentarischen Vertreter gemacht. Die Gesetzgebungsmaschine arbeitet langsam, aber ruhig und sicher. Und die Abgeordneten werden zur richtigen Zeit schon das richtige Schmieröl finden, um die Maschine wieder in Gang zu bringen. (Langanhaltender Beifall.) Inzwischen müssen Privatbeamte und der Hauptausschuss Kleinarbeit verrichten, denn die Abgeordneten müssen sich auf die Privatbeamten stützen können. Insbesondere ist es notwendig, das Selbst- und Standesbewußtsein der Privatbeamten zu heben; das will Redner nicht nur als Reichstagsabgeordneter, sondern auch als Kaufmann geübt haben. Insbesondere muß eine Einwirkung auf die öffentliche Meinung eintreten. Die Sache darf auf kein totes Geleise kommen, sie darf in kein Schlafmümpentum verfallen, die Privat-

Unpolitische Zeitkäufe.

(Schluß von vorher.) Berlin, den 13. Mai 1906.

Maienlust und Frühlingssonne, Friederduft und Vogelzug — das sind recht liebliche Dinge. Aber, wenn einer drinnen hinter geschlossenen Fenstern in der verstaubten und verräuchernden Ofenode hocken bleibt, was nützt ihm dann die ganze Herrlichkeit?

Aber, wer wird denn so unvernünftig sein? Nun, die Stubenfenster mögen ja meistens dem natürlichen Frühling geöffnet werden; doch die Herzfenster bleiben leider vielfach dem geistlichen Frühling verschlossen.

„Alles neu macht der Mai, macht die Seele frisch und frei.“ So heißt es in dem Liede. D. h.: wenn die Seele sich dem Maihauch und dem Maienglanz öffnet, Draußen grünt und blüht alles, weil es muß; drinnen grünt und blüht es nur, wenn wir wollen. Der Frühling bringt die Kräfte der Natur in neue Gährung und Bewegung; auch im Herzen kann er wie ein Sauerteig des Heiles wirken. Dann muß aber erst, wie Paulus so schön sagt, der alte, schlechte Sauerteig ausgegost werden.

Die Männer werden oft ärgerlich, wenn die tüchtigen Hausfrauen zum Groß-Reinmachen schreiten. In der Tat, während dieser Reinmacherei ist es nicht lieblich, aber nachher um so lieblicher. Wir sollten allzumal in unseren inneren Gemächern, in dem Hirn- und Herzenskammerlein, auch ein Groß-Reinmachen veranstalten und zwar am besten in dieser Jahreszeit der Auffrischung und des neuen Aufblühens.

„Ach was!“ denkt da mancher angehende Pharisäer, „ich bin doch kein Bösewicht, und der unpolitische Onkel braucht mir keine Sittenpredigt zu halten.“ Gemacht, lieber Leser; ich halte dich nicht für einen Verbredner und mich nicht für einen Vuhprediger. Aber wir sind allzumal Adams- und Evaskinder, die an Schwächen und Torheiten leiden und uns dadurch das Leben verbittern. In jeglicher Jahreszeit singt man gern: „Freut euch des Lebens.“ weil sich das Leben so hoffnungsfroh und blütenfroh anläßt. Darum können wir ja ein wenig plaudern über die Dummheiten, durch die sich die Menschen das Lebensglück verderben.

Geldbränke haben die Lären, durch die kein Strahl der Frühlingssonne und kein Hauch Mailuft dringt. Wenn dein Herz ein Geldschrank geworden ist, so wirst du deine Lenzesfreuden kosten. Du sollst schaffen für dein und der Deinigen tägliches Brot; auch etwas Butter darauf kannst du besorgen. So eine frische Flotte Berufstätigkeit macht Freude. Die Lust schlägt aber in Last und die Freude in Eßig um, wenn du von Gahgier und Geiz besessen wirst. Das Geld soll dein Diener sein; warum läßt du es zu deinem Herrn werden? Und was für ein grausamer Herr ist der Mammon! Er peitocht dich wie ein unerbittlicher Frontvogel; er läßt dich am Tage nicht satt essen und in der Nacht nicht ruhig schlafen; er bringt dich um die Liebe der Deinigen. Wie behaglich und gemütlich kommt es zu leben, wenn du zufrieden wärest mit dem, was dir beschieden, und das Erungene vernünftig verwendetest zur Pflege der Gesundheit und zur geistlichen Erziehung der Kinder an Leib und Seele! Damit kann man die gebotene Sparsamkeit und Vorsorge für die Zukunft sehr wohl vereinigen. Auf der mittleren Linie, da ist die Weisheit und das Glück; immer nur auf der mittleren Linie.

In das andere Extrem fallen die Verschwendunger. Die wollen auch nicht zu den großen Sündern und Bösewichten gerechnet werden; sie geben ja „nur“ etwas mehr aus, als sie gerade haben. Kur!? Die angeblich kleinen Luxusausgaben häufen sich sehr schnell und können sich wie ein erdrückender Alp auf das Lebensglück und auf das Familienwohl lagern. Hier eine Groschen und da eine Mark für sogenannte Vergnügungen oder für Glanz und Staat. Was hat man davon? Ärger und Sorgen. Nachher fehlt's am Notwendigen. Hinter dem kurzen und zweifelhaften Spaß erhebt sich der Klagenjammer; sei es ein körperlicher oder moralischer oder ein finanzieller oder ein gemischtes graues Elend. Wenn sich mal eine Gelegenheit bietet zu einem wirklich großen, edlen, nachhaltigen Genuß, so muß man verzichten, weil die Mittel in mindervertigen Alltagsgenüssen verpulvert sind. Und wer in eitler Gefallsucht oder Proherei sein Geld vergeudet, hat schließlich die unangenehme Erkenntnis, daß die argwöhnische Mittelwelt doch hinter seine Schaumschägererei kommt und ihn verspottet, statt ihn zu bewundern.

„Mitmachen“, heißt die Parole der Leute, die sich gern vom Ströme der sogenannten Vergnügen oder der Mode fortziehen lassen. Das unselbige Mitmachen ohne besonnene Auswahl führt zur Sklaverei. Wenn der Mai die Seele frisch und frei machen soll, so müssen wir diese Sklavenketten der läppischen Genußsucht und der läppischen Aufspielerei brechen. Die Welt ist schön; wenn nur nicht der Mensch durch seine törichten Gewohnheiten sich das Leben unnötigerweise häßlich und lästig machen wolle.

Mit dem Wort „Naturheilmethode“ wird viel Unsiig getrieben, indem schwindelhaftige Heilkünstler unter der Fahne der „Natur“ die Menschen in ihre angeblichen Gesundheitsfabriken locken. Wer klug ist, kann aber selbst ohne alle Apparate und Unkosten eine Naturheilmethode sich zu Gute kommen lassen, indem er zu einer einfachen, natürlichen, gefunden, biederen und gemütlichen Lebensweise zurückkehrt. Und dazu ist der Frühling, der uns die Natur so schön und erfrischend vorführt, der beste Anfangspunkt. Der Mai ruft uns zu: Hinaus aus den Kneipen, den Schankhäusern, den Tanzlokalen usw.! Hinaus aus der Stickluft in den freien Himmelssdom! Hinaus aus dem menschlichen Hirtelanz in die Herrlichkeit, welche die strahlende Sonne bestrahlt und fortwährend mehrt! Hinaus aus dem Schamwink des Eigennutts und des Eigennutzes in die beseligende Unendlichkeit, die sich von dem sprossenden Palm und der schwellenden Knospe über die Erde und die Willkorden der Gestirne hin bis an den Thron des allgütigen Schöpfers spannt.

Der Frühling erweitert den Blick und die Gefühle. Er muß unsere sozialen Triebe und Tugenden neu beleben. Oder in einfachem Deutsch gesagt: wir müssen uns zu Leuten machen, die in die Welt passen. Vor allem aber in die Leute aber seine Welt, deren Mittelpunkt der häusliche Herd ist: in die Familie.

Nicht bloß der Fußboden und die Wände und die Möbel des Hauses bedürfen zeitweilig des Groß-Reinmachens, sondern auch der Familiengeist. Gaben sich da nicht im häuslichen Leben schlechte Gewohnheiten eingenistet? Bedürfen nicht die Jucht und der Frieden einer Aufbesserung? Ja, sagst du, die anderen könnten sich in diesem und jenem Punkte bessern! Bitte, erst sah mal an die eigene Nase!

Vertical text on the left margin: sehr gut. Der alle... Weine... Spiegel... Preßverein... Gorny... Magazin... Rother... Kopier-Salon... Kopfwäsche!

Vertical text on the right margin: Der alle... Weine... Spiegel... Preßverein... Gorny... Magazin... Rother... Kopier-Salon... Kopfwäsche!

Beamten müssen energisch, kraftvoll und zielbewußt weiter arbeiten. Wenn es heißen wird, „Material her!“, dann ist es die Aufgabe des Hauptausschusses, den Abgeordneten solcher zu schaffen. Darum ist auch ein einmütiges Handeln der Privatbeamten mit dem Hauptausschusse dringend notwendig. Und dann noch eins: Weg mit den Jüngern bei dieser Frage von Parteipolitik. Nur deshalb ist es mit der Pensionsbewegung so schnell gegangen, weil die Parteien so gemeinsam gearbeitet haben. Die gemeinsamen Arbeiten müssen auch im Lande gemeinsam verrichtet werden. Und wenn die Parteien im Reichstage trotz mancher entgegengelegter sonstiger Anschauungen gemeinsam für die Pensionsbewegung arbeiten, muß eine solche gemeinsame Arbeit im Lande auf jeden Fall auch möglich sein. Die Reichstagsabgeordneten sehen für die Privatbeamten ein und treten für sie ein.

Mit langanhaltendem Beifall und lebhafter Zustimmung zwischen den Ausführungen des Herrn Reichstagsabgeordneten gab die Versammlung ihr Einverständnis mit seinem Vortrage Ausdruck.

Rummehr ertönt Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Bahig (nat.-lib.) das Wort zu seinem Vortrage über den österreichischen Gesetzentwurf betr. die Pensionsversicherung der Privatangestellten. Ausgehend von den Februar-Erlassen Kaiser Wilhelms, deren Silberjubiläum wir feiern können, bespricht der Herr Redner den großen Wert unserer sozialen Gesetzgebung. Ueber 1 000 000 Deutsche haben 1905 Renten und Entschädigungen aus Unfall- und über 4 000 000 Deutsche Leistungen aus der Krankenversicherung erhalten. Oesterreich hat unter allen Kulturstaaten das Verdienst uns in den Vorbildern der Versicherungs-gesetzgebung zuerst zu folgen, allerdings nur bis zu einem gewissen Punkte. Der Herr Redner gibt sodann einen Ueberblick über den Werdegang der österreichischen Bewegung zu Gunsten einer staatlichen Pensionsversicherung, die bereits 1893 einsetzte und erst im Februar 1906 zur Zustimmung des Abgeordnetenhauses zu den mehrfach umgearbeiteten Entwürfe führte. Bis das Herrenhaus seine Zustimmung gibt, kann mindestens wieder 1 Jahr vergehen. Die zeitweilige Geschäftsunfähigkeit des Abgeordnetenhauses ist nicht schuld an der Verzögerung, ebenso wenig etwa guter Wille oder Verständnis des Sozialen Ausschusses gewesen. Durch diese lange Tätigkeit ist aber für unsere Pensionsbewegung gediegenes Material geschaffen worden. Ueber Verlangsamung oder Verzögerung kann seitens der Privatangestellten nicht geklagt werden. Das Kranken-Versicherungsgesetz nahm zwei Jahre, das Unfall-Versicherungsgesetz drei Jahre und das Invaliditätsgesetz gar vier Jahre Vorbereitungszeit in Anspruch. Mit dem Verlaufe, den uns der österreichische Gesetzentwurf in die Hand gibt, wird Deutschland höchstens 3-3 1/2 Jahre benötigen, vom Erscheinen der Denkschrift gerechnet, um das Gesetz zu verabschieden. Der Herr Redner verbreitet sich eingehend über den ja schon in den Zeitungen besprochenen österreichischen Entwurf und schließt mit den besten Wünschen der ganzen Bewegung, sowohl den Kollegen in Oesterreich als auch in Deutschland und in der ganzen Kulturwelt den besten Erfolg. Nicht minder stürmischer Beifall lohnt seine Ausführungen. Sodann verliest der Vorsitzende, Herr vom Orde, ein Telegramm des Abgeordneten Siltard:

„Durch Sterbefall verhindert, persönlich zu erscheinen, entbiete der Versammlung herzlichen Gruß.“ (Lebh. Bravo.) Hierauf beschließt die Versammlung die Abschendung der Glückwünsche an Se. Majestät den Kaiser. Sodann erklären die Vertreter der verschiedenen Verbände und Vereine aus Leipzig, München, Chemnitz, Hamburg, Breslau, Dresden (Rath. Kaufm. Verein „Columbus“) und Witten (Zuschneider-Vereinigung „Bavaria“) und anderen Orten ihre Zustimmung zu den Ausführungen und überbringen die Grüße und Wünsche ihrer Korporationen. Dem Vertreter des Allgemeinen deutschen Buchhandlungsgehilfen-Verbandes, Hilbrandt-Verlin, wird, als er gegen die patriotische Huldigung Einspruch erhebt, vom Vorsitzenden das Wort entzogen. Herr Reichstagsabgeordneter Schach (Wirtsch. Vera.) stellt auf die heutige Versammlung als

Erfüllt du als Vater, als Mutter, als Kind immer deine häuslichen Pflichten in tadelloser Weise? Vielleicht rühmst du dich, daß man dir keine großen Verstöße nachweisen könne. Aber viele kleinen Fehler und Mängel rüden auch großes Verderben an. Dein Eigensinn, dein Jähzorn, deine Launen, deine Unpünktlichkeit, deine Begehrlichkeit, dein Mißtrauen, deine Eitelkeit, deine Unpünktlichkeit lassen einen Tropfen Essig nach dem anderen in den Becher des häuslichen Glückes fallen, und ehe man es sich versteht, ist der Wein zu bitterem Weß geworden. Da tut ein Frühling im Hause not. Wenn jedes Familienmitglied etwas besser wird, so wird es im Ganzen bald wieder besser, viel selbiger zugehen.

Was hilft uns Maienluft und Frühlingssonne, wenn wir sie nicht hereinlassen in die Herzen und in die Häuser! herein muß der Geist des frischen, freien, frohen Strebens nach neuem Aufschwung, nach fruchtbarer Betätigung unserer Kräfte zum allgemeinen Besten, vor allem zum Wohle und zur Freude unserer Familiengenossen. Jetzt muß man die Glieder reden und streben, auch die festlichen Gelegenheiten, wenn man die inneren Kräfte verlässlicher so nennen darf. Mit dem alten Schlandrian muß mal aufgeräumt werden. Die Zahl der Jahre hindert uns nicht, einen innerlichen Frühling zu begeben. Ja, das vorgerückte Alter soll uns gerade mahnen, recht schnell und kräftig einzuschreiten auf die Bahn einer einfachen, braven, gemüthlichen Lebensweise; denn wir haben nicht viel Zeit mehr, um das Veräumdete nachzuholen und das Verfehlte wieder gut zu machen.

„Alles neu macht der Mai, macht die Seele frisch und frei.“ Ja, frischlich kann er das tun, aber nur, wenn wir selbst uns erfrischt und befreit wollen, indem wir eine rechte christliche Weise in unseren Herzen verankern. Wer ernten will, darf das Säen nicht vergessen. Ein profanisches Wort und eine wenig lockende Arbeit. Aber auf dem besten Acker gibt es Unkraut, und wer diese „Kleinigkeiten“ auf seinem Herzensboden rubig weiterwuchern läßt, wird viel Ärger und Schaden haben. Täte bei dir selbst!

eine mächtige Kundgebung der Privatbeamtenpensions-Bewegung hin und zeigt, daß über 400 000 Privatbeamte, unter welchen die Handlungsgehilfen eine gar stattliche Zahl ausmachen, stehen. 9 Handlungsgehilfen-Verbände mit über 200 000 Mitgliedern und 14 Vereine technischer und anderer Beamten mit 96 000 Mitgliedern führen eine beredete Sprache. Sodann gelangen die bereits gestern mitgetheilten Resolutionen zur Annahme. Herr Dr. Bahig hebt hervor, daß die Privatbeamten stolz auf ihre Erwerbsverhältnisse sein können, das Gelingen dieser sei in ihrer patriotischen und monarchischen Gesinnung zu suchen, in ihrer Treue zu Kaiser und Reich, König und Vaterland. Daher dürfen sie der tatkräftigen Unterstützung der bürgerlichen Reichstagsparteien sich versichert halten. — Ein gemeinsames Wahl vereinigte die Herren vom Hauptauschuß, die Herren Abgeordneten und Vertreter im Zoologischen Garten. An den Herrn Staatssekretär Grafen Posadowsky gelangte ein Telegramm:

„Die heute im Zoologischen Garten zu Leipzig zu einer nationalen Kundgebung versammelten, mehr als 2000 Privatangehörigen danken Ew. Erzeleung für die bisherige Unterstützung in der Frage ihrer Pensionsversicherung und bitten, ihren Bestrebungen auch in Zukunft wohlwollende Förderung angedeihen lassen zu wollen.“

Wegen die Früchte dieser imposanten Versammlung auf guten Boden fallen und hinausgetragen werden in alle deutschen Gauen; der Erfolg wird den deutschen Privatbeamten sicher sein.

Deutscher Reichstag.

K. Berlin, 102. Sitzung am 14. Mai 1906.

Der Reichstag hat heute in zweiter Lesung die Aenderung des Reichsstempelgesetzes vollzogen und zunächst die ungeborene Aktion der sogenannten Familienaktiengesellschaften der Stempelsteuer unterworfen. Wie der Abgeordnete Müller-Julda ausführte, handelte es sich um 1 Milliarde Mark Aktienkapital, das auf diese Weise der Besteuerung entgeht; die sofortige Einführung der Steuer hat eine Einnahme von 18 bis 20 Millionen Mark im Gefolge. Die Annahme dieses Gesetzes ist dem Zentrum zu verdanken, das seit Jahren darauf hingewirkt, auch diese Aktion zu versteuern. Der zweite Teil des Gesetzes geht dahin, die Staatspapiere von der Umsatzsteuer zu befreien, um den Kurs derselben zu heben. Eine sehr lange Debatte schloß mit der Annahme der Kommissionsanträge. Sehr eingehende Debatten entstanden über die Mittel zur Hebung des Kurzes der Staatspapiere und man hörte recht seltsam Vor schläge: z. B. Verpfändung der Aktiengesellschaften, ihre Weisung in Staatspapieren anzulegen. Das Haus wählte noch die erste Lesung des Entwurfes über die Schaffung von Reichsschatzscheinen von 10 und 5 Mark. Der Abgeordnete Dr. Arendt widersproch dem Gesetze und beantragte Kommissionsberatung, welche aber abgelehnt wurde. Dr. Arendt (Kpt.) bezweifelte die Verfassungsmäßigkeit. Morgen hat das Haus die dritte Lesung des Dätengesetzes zu vollziehen.

Politische Rundschau.

Dresden, den 15. Mai 1906.

Der Reichskanzler empfing am 14. d. M. den neu-ernannten Eisenbahnminister Breitenbach.

Graf Posadowsky ließ dem deutschen Weinbauverein mitteilen, daß nach Schluß des Reichstages eine Sachverständigen-Kommission als Weinparlament tragen soll.

Das preussische Abgeordnetenhause hat am 14. d. M. die Novellen zu den Steuererlassen in dritter Lesung angenommen; die Debatten hatten, wie dies bei einer solchen spröden Debatte der Fall ist, etwas Trostes an sich.

Der freisinnige Führer Dr. Barth ist ob der jähren nationalliberalen Abgabe gar nicht überrascht, er schreibt vielmehr in seiner „Nation“: „Man versichert, daß diese Resolution einstimmig gefaßt sei. Ludwig Bamberg verlegte zu sagen: Wenn in der Politik eine ganz exzessive Dummheit gemacht wird, so beruht sie immer auf einstimmigen Beschlüssen. Der Zentralvorstand einer großen Partei empfiehlt hier seinen Parteifreunden ein Verfahren, das, wenn es befolgt würde, sie bis zur Lächerlichkeit kompromittieren müßte.“ Gleich darauf bemerkt Dr. Barth dann noch: „Der nationalliberale Versuch, den Jupiter tonans zu weilen, wirkt nur „offenbachisch“, und von der „Nat. Ztg.“ sagt er, „ihr geistiger Horizont“ sei „in demselben Maße enger geworden, wie sie das Maul weiter aufzureißen gelernt hat.“ — Man sieht, die Vorliebe von Dr. Barth für die Sozialdemokratie geht jetzt auch schon so weit, daß er den „Ruppigen“ Stil eines Stadthagen nachzuahmen sucht.

„Die Schwäche der protestantischen Kirche der katholischen gegenüber“ wird von der protestantisch-konservativen „Kreuzzeitung“ (Nr. 200) anlässlich einer Abhandlung über die Klosterrede des Freiherrn v. Cramer-Klett zugegeben. Sie liegt aber diesem Blatte zufolge „nicht in dem Mangel ordensähnlicher Bildungen, sondern in ganz Wesens-verschiedenen, vor allem darin, daß es Protestanten gibt, die sich noch als Glieder der Kirche betrachten, aber dem Christentum das Rückgrat, die Gotteslohnhaft unserer Herrn und Heilandes, ausbrechen wollen. Davider bißt aber nicht bescheidenliche Betrachtung in Klosterzellen, sondern ernstes Befolgen und wertvolle Arbeit christlicher Gesinnung.“ Damit hat die „Kreuzzeitung“ schon recht: Nirgend im Glauben so zerfahrenen Protestantismus, wo kein Gehorham, keine festen Glaubenslehren, kein Bekenntnis der Gotteslohnhaft als nötig erachtet wird, um Mitglied dieser Konfession zu sein, taugen Orden nichts. Andererseits muß man Freiherrn v. Cramer-Klett zustimmen: Wenn die protestantische Kirche Orden hätte, dann brauchte die „Kreuzzeitung“ nicht zu klagen, denn es verstände sich von selbst, daß Leute, die dem Christentum das Rückgrat ausbrechen“ wollen, neben diesen Orden nicht in der Kirche bleiben könnten.

Die Beseitigung der Portovergünstigung in Großstädten ist bekanntlich in der Steuerkommission vorgeschlagen worden, was 10 Millionen Mark pro Jahr einbringt. Wie diese Reform wirkt, ergibt sich aus folgen-

der Gegenüberstellung: Die Gebühren für Postkarten usw. im Orts- und Nachbarortverkehr betragen seit sechs Jahren

a) für Postkarten, frankiert 2 Pf., unfrankiert 4 Pf., b) für Drucksachen, bis 50 Gramm einschf. 2 Pf., über 50 bis 100 Gramm einschf. 3 Pf., 100 bis 250 Gramm einschf. 5 Pf., 250 bis 500 Gramm einschf. 10 Pf., 100 Gramm bis 1 Kilogramm einschf. 15 Pf., c) für Geschäftspapiere, bis 250 Gramm einschf. 5 Pf., über 250 bis 500 Gramm einschf. 10 Pf., über 500 Gramm bis 1 Kilogramm einschf. 15 Pf., d) für Warenproben, bis 250 Gramm einschf. 5 Pf., über 250 bis 350 Gramm einschf. 10 Pf., e) für zusammengepackte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben bis 250 Gramm einschf. 5 Pf., über 250 bis 500 Gramm einschf. 10 Pf., über 500 Gramm bis 1 Kilogramm einschf. 15 Pf. Nach dem von der Steuerkommission des Reichstages in zweiter Lesung gefaßten Beschlüsse sollen künftig für Postkarten, Drucksachen usw. die im allgemeinen Verkehe des Reiches gültigen Sätze erhoben werden. Diese sind: a) für Postkarten, frankiert 5 Pf., unfrankiert 10 Pf., b) für Drucksachen bis 50 Gramm einschf. 3 Pf., über 50 bis 100 Gramm einschf. 5 Pf., über 100 bis 250 Gramm einschf. 10 Pf., über 250 bis 500 Gramm einschf. 20 Pf., über 500 Gramm bis 1 Kilogramm einschf. 30 Pf., c) für Geschäftspapiere bis 250 Gramm einschf. 10 Pf., über 250 bis 500 Gramm einschf. 20 Pf., über 500 Gramm bis 1 Kilogramm einschf. 30 Pf., d) für Warenproben bis 250 Gramm einschf. 10 Pf., über 250 bis 350 Gramm einschf. 20 Pf., e) für zusammengepackte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben bis 250 Gramm einschf. 10 Pf., über 250 bis 500 Gramm einschf. 20 Pf., über 500 Gramm bis 1 Kilogramm 30 Pf. Die geschlossenen Briefe im Orts- und Nachbarortverkehr sollen auch künftig im Genusse des billigen Portos bleiben, das heißt man soll auch fernerhin einen Brief bis zum Gewicht von 250 Gramm für 5 Pf. versenden können. Im allgemeinen Verkehe innerhalb des Reiches beträgt bekanntlich die Taxe für frankierte Briefe bis 20 Gramm einschf. 10 Pf., für schwerere Briefe bis 250 Gramm 20 Pf., unfrankierte Briefe kosten 10 Pf. mehr.

Die Steuerkommission will also die Gebühren erhöhen: für Postkarten um 150 Prozent, für Drucksachen um 50 bis 100 Prozent, für die übrigen Sendungen um 100 Prozent. Wegen diese Vorschläge laufen nun einige Handelskammern Sturm; aber es wird nichts nützen, denn es läßt sich nicht mehr rechtfertigen, in so großen Städten wie Berlin mit Vororten ein billigeres Porto zu erheben als in einem Kreis, der keine größeren Entfernungen hat, wie der Ortsbestellbezirk von Berlin.

Die Besteuerung von Lantienen hat im Reichstag auch den einmütigen Beifall der Nationalliberalen gefunden. Da ist es denn interessant zu sehen, daß ein hervorragendes nationalliberales Blatt, nämlich der „Hannov. Kurrier“, diese Steuer auf das entschiedenste verurteilt. Er schreibt, daß ein Monstrum von Steuer zustande gekommen sei, das ebenso unerfreulich wirke, wie die anderen Steuerprojekte auch. Sehr ungerührt findet dann das nationalliberale Blatt noch, daß die Steuer meistens nicht einmal die Aufschlagsratsmitglieder, sondern die Gesellschaften, also indirekt die Aktionäre trifft. Denn es gebe genug Wege, die Zahlung der Steuer auf die Gesellschaften abzuwälzen. Man werde sich daher nicht wundern dürfen, wenn der Steuerertrag hinter den Erwartungen zurückbleibe. „Aber man scheint sich weder im Plenum des Reichstages noch in den Kommissionen über das Wesen und die Gefahren einer Lantienensteuer klar geworden zu sein. In dem Eifer, Steuern zu erfinden, griff man gern auf die Lantienen der Aufsichtsräte zurück, weil diese Gelder nach der geltenden Anschauung am leichtesten verdient werden und meist von Herren, die nicht gerade arm sind, und so kam dieses Projekt zustande, gegen das sich nur 18 Stimmen im Reichstage aussprachen.“ Köstlich! Unter den nationalliberalen Abgeordneten sitzen doch selbst sehr bekannte Empfänger von Lantienen und diese haben allesamt für die Steuer gestimmt! Das nationalliberale Blatt stellt somit seinen eigenen Freunden ein sehr schlechtes Zeugnis aus.

Gegen die Vandalensteuer auf Zigaretten wendet sich die „Schles. Ztg.“ in mehreren Artikeln. Das konservative schlesische Blatt will darin den Nachweis führen, daß diese Art der Besteuerung die kleineren und mittleren Zigarettenfabrikanten dem amerikanischen Trust ausliefern und auch die großen Betriebe in die Gefahr bringen würde, von jenem die Welt umspannenden Riesen trust aufgesogen zu werden. Die Ausführungen der „Schles. Ztg.“, die aus Nordkreisen herrühren und in denen als ein technisch durchführbares System dasjenige der Rohstoffbesteuerung als das empfehlenswertere bezeichnet wird, verfehlen selbst auf die „Kreuzzeitung“ nicht Eindruck zu machen. Das führende konservative Organ schreibt daher: „In diesen Ausführungen scheint uns so viel Beachtenswertes zu liegen, daß wir eine Nachprüfung der ganzen Frage bis zu der bevorstehenden dritten Lesung doch für erwünscht halten müssen. Ist, wie oben bemerkt, die deutsche Zigarettenindustrie bereit, eine Sonderbesteuerung ihres Rohstoffs in der ganzen Höhe des von der Vandalensteuer erwarteten Betrages zu übernehmen, so ist die Form der Besteuerung nur eine Zweckmäßigkeitfrage.“ Es ist nur zu beachten, daß der Vorschlag auf Einführung der Vandalensteuer von Zigarettenfabrikanten selbst ausging. Diese haben überhaupt eine sehr schwankende Haltung eingenommen.

Zur Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens hat die Vereinigung von Direktoren dreifacher höherer Mädchenschulen einmütig folgende Beschlüsse gefaßt, die dem Kultusminister in einer Denkschrift überreicht worden sind. Danach scheint erforderlich: a) Für das Lyzeum (höhere Mädchenschule der Zukunft) 1. Der geschlossene zehnjährige Kursus ohne Gabelung, damit das Lyzeum nicht als Unterbau des Oberlyzeums und als Vorschule für gelehrte Studien sich darstellt, sondern eine allgemein bildende höhere Schule für Mädchen bleibt. — 2. Anerkennung dieser Schule als höhere Lehranstalt im Sinne des Gesetzes mit allen sich daraus ergebenden Berechtigungen und Folgen. — 3. Eine Zusammenfassung des Lehrkörpers in der Weise, daß der wissenschaftliche Unterricht möglichst von akademischen Kräften erteilt wird. — 4. Daß eine grundsätzliche Bevorzugung der Frau als Lehrerin und Leiterin von Mädchenschulen ausgeschlossen bleibt. — 5. Zum Lehr-

nähr
richt
4. je
unte
6. A
reich
Eint
ber
zeich
auch
voll
die
find
bilde
höher
legen
neuen
führt
an u
Ober
weisen
tusun
Frog
auf d
sein.

Selen
Rat
Berl
40 T
im R
Berla

14. d
der G

in U
urlauf
Rakru
stehen
(für
Zull.
1906)
der R

Teil d
Der
liegt a
Land
Landes
billig
ständig
sächlich
konnte
Erfind
bezeich

geharn
Österr
daß d
Firmen
junger
von B
Ziem
gängern
Heisem
wie lan

über ei
soll ein
fallig
eine D
Kleink
Mikro
Sotak
beseit

ihrer
wollen
der G
Einlab
Erlaub
zubring
der deu
des Kön
auf ihr
das Zel
spricht,
empfang
werde
Anstalt
werde.

126 geg
gierung
Antrag
national
Wahlper

Admiral
Schiffsw
zurückzu
Ruhmlich
schlagen
—
Marshall
und drei

Steinbrucharbeiter Max Emil Kirken zu verantworten. Der Angeklagte, der u. a. undenkbar ist, wird beschuldigt, am 12. Januar d. J. zwischen Modetal und Wehlen die 61 Jahre alte Händlerin Kruschka durch Drohungen zur Herausgabe ihres Geldes (10.000 M.) genötigt zu haben. Der Angeklagte ist gehändig. Im Oktober d. J. verurteilte er die 65 Jahre alte Witwe Kaufmann aus Böhlen. Kirken wurden wegen Verpressung und Notzucht zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Theater und Musik.

Heulein Ria Kessel, eine Tochter des in Dresden lebenden deutsch-böhmischen Schriftstellers Herrn Wilhelm Kessel und Schülerin der Hofoperleiterin a. D. Weinert dabei, ist nach einem mit ganz außerordentlichen Erfolge absolvierten

Gastspiel als Julia und als Gretchen vom Königl. Schauspielhaus zu Berlin auf 5 Jahre verpflichtet worden. Nachdem Herr Schauspielers Josef Reichte die Theaterkonzession erwidert worden ist, wird dieser nunmehr seine Vorstellungen beginnen. Die erste Aufführung dieses neuen Deutschen Volkstheater zu Dresden findet Donnerstag, den 17. Mai, in „Hammers Hotel“, Striesen, statt. Adolf Wildbrandts Schauspiel „Die Tochter des Herrn Fabricius“ eröffnet den Reigen der regelmäßig jeden Donnerstag wiederkehrenden Vorstellungen. Billigvorverkauf zu ermäßigten Preisen in „Hammers Hotel“.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Mittwoch: „Salome.“ Anfang 7 1/2 Uhr.
Donnerstag: „Samson und Dalila.“ Anfang 7 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus.
Mittwoch: „Ein Glas Wasser.“ Anfang 7 1/2 Uhr.
Donnerstag: „Die Räuber.“ Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichstheater.
Mittwoch und Donnerstag: „Gezeiten.“ Anf. 7 1/2 Uhr.
Zentral-Theater.
Mittwoch und Donnerstag: „Gnom auf Erden.“ Vorher: „Dorothea.“ Anfang 7 1/2 Uhr.
Theater in Leipzig.
Mittwoch, Neues Theater: „Emilia Galotti.“ — Altes Theater: „Die Dragoner der Kaiserin.“ — Leipziger Schauspielhaus: „Ein idealer Gatte.“ — Theater am Thomasing: „Penion Schüler.“

Vereine

Kath. Bürgerverein zu Dresden.
Mittwoch, den 16. Mai abends 8 Uhr im Vereinslokal, **Vortrag** von Herrn Kaplan **Hain.** Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. 546

Ermäßigte Eintrittskarten à 10 M. zum **Vandana International, Marienstr. 20, 1.**, sind beim Vereinstaffler zu entnehmen. Der Vorstand.

Matratzen u. Sofas neu und Reparatur Schnalke, Capexier
Lieferungen n. ausw. franco.

Grab-Platten u. Steine aus Porzellan, extra stark, härter wie Stein, liefert mit Schrift von 3-30 M. Spezialität Türschilder.
A. Reibig, Dresden-A., Serrestraße Nr. 7.

Zur Maiandacht
empfehle ich Cantate, einfach gebunden mit Rotschnitt 60 M., in Clogrin, der m. Goldschnitt 1,50 M.
Heinrich Trümper 54
Dresden-A., Schöffergasse Ecke Sporerstraße in allerwärts. Nähe d. lat. Hofkirche. — Leipzig 8907.

Aufpolieren, Wachsen, Lackieren und Reparieren aller Art Möbel. Uebernahme sämtlicher Tischlerarbeiten. 190
Ernst Rade, Tischler, Dresden, Jakobstraße 13.

Aug. Paul Hilger 199
Manufaktur- und Leinwandwaren
Seminarstr. 2 **BAUTZEN** Seminarstr. 2
Wäsche • Crifotagen • Schürzen
Gardinen-Vitragen-Stoffe.

Joseph Vierkotten 199
Schuhmacher für Herren und Damen
Dresden, Stephanienstr. 38, p. neben Postamt 10.
Anfertigung nach Maß. — Reparaturen prompt und billig

Emil Künzelmann 199
Dresden, Maximilians-Allee 5
Eingang: Moritz-Straße.
Reformbetten-Spezial-Geschäft für Erwachsene und Kinder.
Stoppdecken, Kopfkissen usw.
Billigste Preise. — Kataloge gratis.

Allerneueste Pariser und Deutsche Corsets.
Paul Kemmerling 198
Dresden-A., Schiessgasse 8
Ede König Johannisstraße.

Elegant sitzende Corsets
für jede Figur in den Weiten von 44-100 cm in jeder Preislage stets am Lager.
Sämtliche Damen-Bedarfs-Artikel
Die Gartenwirtschaft der **Obst- und Gartenbau-schule zu Bautzen** hat in nur bester Qualität die zum allgemeinen Anbau empfohlenen Obstsorten abzugeben:
Massenkultur in Hochstämmen, Kirchen, Birnen, Äpfel, Pfäumen u. Zwergobst, Buschobst. Preis- und Sortenverzeichnis kostenfrei. 200

Beerdigungs-Anstalt
Telephon **Eduard Schmidt** 8848
Leipzig-Eutritzsch, Schleierstr. Nr. 3, übernimmt die Ausfertigung von Beerdigungen, sowie die Ueberführung Verstorbener nach und von auswärts zu dem vom Rat der Stadt Leipzig genehmigten Tarife.
11 Auf Beerdigungsrechnungen 10% Rabatt!
Bestellungen für Hochzeiten, Tauf-, Jubiläums- und Gesellschaftswagen werden prompt ausgeführt.
Auf Karus per Telephon erfolgt sofortiger Besuch.

Eine Bitte
an die verehrten Leser der „Sächs. Volksztg.“
Unterstützt durch den direkten Einkauf von Schlesiens Reineinen die armen Handwerker im Riesengebirge. Landeshut in Schlesien ist berühmt durch seine guten Reineinen.
Verlangen Sie Muster und Preisbuch portofrei über:
Schlesische Reineinen u. Hausleinen, das Beste zu Leib-, Bett-, Kirchen- und Ausstattungswäsche, Hand- und Taschentücher, Tischgedecke, weiße und bunte Bettbezüge, Planel, Blaque, Barchent, Schürzen und Handtuchdecken etc. etc. von der höchst realen schlesischen Firma:
Brodkorb & Drescher
Leinenhandweberei, Landesbut Schlesien Nr. 8.
Schlesisches prima Hemdenstück 52 cm breit, per Stück (20 m lang) M. 9,-, M. 10,-, M. 10,80 und M. 11,80 per Nachnahme. 541
Zurücknahme nicht geforderter Waren auf unsere Kosten. Zahlreiche Anerkennungen von hochw. Herren Geistlichen, Lehrern, Anwälten und Hausfrauen aller Städte. Jedes Metermaß wird abgerechnet, von 15 M. an portofrei.

Paul W. Klier
gr. Plauenische Str. 14, Dresden.
Spezialist für elegante Fußbekleidung nach Maß. — Anfertigung von orthopädischer Beschuhung. 479
Telephon: Nr. 7827.
Prämiiert mit dem ersten Preise.

Hotel Sachsenhof
Dresden-Striesen, am Barbarossa-Platz.
Seit 1. Februar vom Besitzer Herrn. Blochwitz unter eigener Regie.
Gutes bürgerliches Restaurant.
Vorzügliche Küche zu kleinen Preisen.
Spezialität: **Mittagstisch** von 50 Pf. an (kräftige bürgerliche Kost).
Menu (Suppe u. Braten, sowie nach Wahl) von 75 Pf. an.
Die besten Biere in 1/2-Liter-Gläsern.
Schöne Vereins- und Gesellschaftszimmer.
Freundliche Fremdenzimmer für kurzen und längeren Aufenthalt mit und ohne Pension zu billigen Preisen.

Elegante Damenhüte
Sporthüte — Trauerhüte
Max Dorn
Dresden-A., 32 Schloß-Str. 32
dem Kgl. Schlosse gegenüber. 600

Hell-Statuen
ich. Erz u. Bronze. Stahl- u. Kupferstücke bezähmt. Meister. Delbrückbilder und Handlegen. Bilder-Einrahmung schnell u. staubfrei.
Karl Trümper
Dresden-A., Sporerstraße, Ecke Schöffergasse
Laternen-Hof d. Hofk. Telephon 9007.

Stechenpferd-Filienmildseife
von Bergmann & Co. in Radebul erzeugt rosiges jugendfrisch. Aussehen, weiche sammetweiche Haut, blendend schönen Teint, bereinigt Sommerprossen und Hautunreinigkeiten. 200
à St. 50 Pf. in Dresden bei: **Bergmann & Co., Ritzschstr. 10.**

Dresdner Roggenbrot-Fabrik
Ernst Wilhelm
Gegründet 1861 — Höchste Auszeichnungen
Dresden-Striesen, Hutten-Straße 2b
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
Haupt-Filiale: **Johann-Georgen-Allee No. 14.**
Fernsprecher 7082.

Kronleuchter
für Gas u. elektr. Licht.
Größt. Lager am Platze.
In jeder Preislage und Stilart.
Täglich Eingang v. Neuheiten.
Hermann Liebold
Dresden-A., Große Kirchgasse 5, part. u. I. Etage.
Telephon 3337 und 3377. 200

Baumcher & Co. G. m. b. H.
Garantie. Schlauchkarren, Strahlrohre, Gartenschläuche.
Garantie für Widerstandsfähigkeit. Wiederverkäufern Rabatt. 526
Dresden, Seestraße 10.

C. G. Göhler Söhne
Hoffuhrhalter 312
Dresden-A., Töpfer-Straße Nr. 7
empfehlen feines Mietfuhrwerk jeder Art zu Hochzeiten, Spazierfahrten usw. usw. 200

Theodor Scholze, Juwelier
Dresden, Schloß-Straße 5a.
Juwelen, Gold- und Silberwaren.
Spezialität: **Trauringe** ohne Lötluge von 5 bis 20 Mark.
Hochzeits- und Patengeschenke in großer Auswahl. 128
Reparaturen und Neuanfertigung.

Bei Berücksichtigung der angekündigten Firmen wolle man sich auf die „Sächs. Volkszeitung“ beziehen.
Verlag des katholischen Pressevereins, Dresden, Pillnitzerstr. 48. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden.
Geben eine Welle.

Sommerurlaub für Privatbeamte.

Zu den sozialpolitischen Wünschen der Privatbeamten gehört auch die Gewährung eines genügenden Sommerurlaubs. Einzelne Organisationen dieser Angestellten haben die Forderung nach einer staatlichen Regelung dieser Frage sogar in ihr Programm aufgenommen. Eine solche, die überhaupt fraglich ist, dürfte aber jedenfalls noch in weiterster Ferne liegen. Auf dem Wege der Selbsthilfe läßt sich hier aber schon viel erreichen. Deshalb haben an einzelnen Plätzen fast sämtliche in Betracht kommende Organisationen sich zur Erreichung des Sommerurlaubes zusammengeschlossen. So zum Beispiel in Mannheim, wo sich schon vor einigen Jahren eine „Vereinigung zur Erwirkung von Sommerurlaub und Beschaffung geeigneten Sommeraufenthaltes für kaufmännische und technische Angestellte“ gebildet hat. Im April fand deren vierte ordentliche Mitglieder-versammlung statt. In derselben waren elf kaufmännische Vereine, sowie die Prinzipalität erschienen. Nach dem Jahresberichte stieg die Zahl der korporativen Mitglieder von 11 Vereinen mit 2872 Mitgliedern auf 13 Vereine mit 3270 Mitgliedern. Die Bestrebungen wurden wie bisher auch im abgelaufenen Jahre einerseits durch den regelmäßigen Folge in Tageszeitungen veröffentlichten Aufruf, andererseits durch die Verendung des Jahresberichtes an alle Mannheimer und Ludwigshafener Firmen ausdrücklich gefordert. Das Vorgehen der Mannheimer Interessenten verdient volle Anerkennung und erscheint geeignet, weiteren Kreisen der Privatangestellten zur Beachtung und praktischer Nachahmung anzuregen zu werden. Die Gewährung von Sommerurlaub ist durchaus noch nicht so verbreitet, wie manche Kreise wohl glauben möchten. Wenn in einem angesehenen Organe der Tagespresse jüngst ausgeführt wurde, „während früher ein Urlaub nur im Ausnahmefalle gewährt wurde, jetzt die Nichtbewilligung von Urlaub an die kaufmännischen Angestellten den Ausnahmefall bilde“, so reden die amtlichen und andere einwandfreie Statistiken eine andere Sprache.

Nach der im Jahre 1902 vorgenommenen Reichs-enquete wurde nur in rund 34 v. H. der befragten Betriebe ein regelmäßiger Urlaub, in 6 v. H. ein solcher „auf Wunsch“ gewährt; 60 v. H. dagegen gaben überhaupt keinen Urlaub. Von den befragten kaufmännischen Angestellten erhielten nur 39 v. H. regelmäßigen Urlaub, 8 v. H. nur auf Wunsch. Der große Verein für Sanitätskommission von 1858 kam mit einer Rundfrage unter seinen Mitgliedern zu ähnlichen Ergebnissen. Urlaub erteilten 3134 Betriebe, bedingten Urlaub 307, keinen Urlaub 4152 Betriebe.

Aus den angeführten Ziffern ergibt sich mithin zur Genüge der einwandfreie Beweis, daß bei weitem noch nicht die Hälfte aller kaufmännischen Angestellten sich alljährlich eines regelmäßigen Urlaubes erfreut. Wehnlich dürfte es bei den technischen Angestellten sein. An eine Berechtigung eines angemessenen Sommerurlaubes kann aber namentlich in heutiger Zeit mit ihren hohen Anforderungen an geistige Spannkraft und Nerven wohl niemand ernstlich zweifeln. Sache der Privatbeamten selbst ist es, in der hier in Rede

stehenden Frage sich kräftig zu rühren; der Erfolg dürfte, wie so bei manchen früheren Gelegenheiten, hier auf die Dauer nicht ausbleiben.

Aus Stadt und Land.

Der Deutsche Gruben- und Fabrikbeamtenverband „eingetragener Verein“, Sitz Bochum in Westf., der die Wahrung der Berufs- und Standesinteressen sowie Pflege des geselligen Verkehrs bezweckt und über ganz Deutschland verbreitet ist, hat nach seinem soeben erschienenen Geschäftsberichte auch in den Jahren 1904 und 1905 eine äußerst segensreiche Tätigkeit entfaltet. In der Berichtperiode betragen seine Auszahlungen an Sterbegeldern 211 725 Mk., an laufenden Witwen- und Waisengeldern 59 725 Mk. und an außerordentlichen Unterstützungen in unerschuldeten Notfällen 10 461 Mk. 50 Pf., die Gesamtauszahlungen in der Berichtsperiode 281 911,50 Mk. Die Einnahmen betragen an Beiträgen und Eintrittsgeldern 729 953,02 Mk., an Zinsen 64 155 Mk. 83 Pf. und an Diversen 1687,16 Mk., in Summa 795 795,99 Mk. Das Gesamtvermögen ist von 722 318 Mk. 77 Pf. Ende des Jahres 1903 bis Ende 1905 auf 1 219 616,35 Mk. angewachsen. Der besonders bewaltete Baufonds für ein Erholungsheim betrug 4362,85 Mk. Sehr segensreich gewirkt hat die für die Werkleitungen sowohl, wie auch für die Verbandsmitglieder kostenlose und über ganz Deutschland verzweigte Stellenvermittlung. Auch die Kartellteilung des Verbandes und die für die Verbandsmitglieder durch Verträge mit Badeverwaltungen, Kurorten und Pensionaten usw. ausgewirkten wirtschaftlichen Vergünstigungen erfreuten sich einer regen Inanspruchnahme. Die Mitgliederzahl beträgt über 13 000, die Zahl der Zweigvereine 281. Die nächste Delegiertenversammlung des Verbandes findet am 25. und 26. Mai d. J. in Braunshweig statt. Das Verhandlungsmaterial, das zum größten Teil den weiteren Ausbau der Wohlfahrtsleistungen betrifft, ist äußerst umfangreich.

Leipzig, 13. Mai. Der Universität Leipzig steht ein schwerer Verlust bevor. Der Professor der Chemie und Direktor des physikalisch-chemischen Instituts der Universität Leipzig, Geh. Hofrat Dr. Wilhelm Ostwald, tritt am 30. September d. J. in den Ruhestand. Wie es heißt, aus Gesundheitsrücksichten. Man nimmt aber wohl nicht mit Unrecht an, daß Ostwald, der erst im 53. Lebensjahre steht und gerade in jüngster Zeit wiederholt Beweise erregter Tätigkeit gegeben hat, nur aus dem Grunde auf die Lehrtätigkeit verzichtet, um ganz dem Forscherberuf leben zu können. — Hier wurde gestern im Jentraltheater die Ausstellung für Sport und Körperpflege, Sammel- und Vereinswesen, eröffnet. Ob die Ausstellung nötig war, erscheint bei dem jetzigen Ueberfluß von Ausstellungen etwas zweifelhaft. Im übrigen ist sie in der Hauptsache lokaler Natur, d. h. größtenteils von Leipziger Firmen besichtigt. — Der Brauereiverband Leipzig, G. m. b. H., bestehend aus den Ortsgruppen Leipzig, Chemnitz und Vogtland, hat beschlossen, nach Eintritt der geplanten Erhöhung der Biersteuer auch eine Erhöhung der Bierpreise eintreten zu lassen. Die Erhöhung soll bei Lagerbier 2 Mark für

den Hektoliter betragen. Vielleicht gibt es in Leipzig dann einen Bierboykott, wie jüngst in Bonn. — Den Internationalen Steherpreis, ein Stundenrennen mit Motorführung, gewann gestern auf dem Leipziger Sportplatz Thaddäus Nohl mit 77,600 Kilometer Leistung.

Lugau, 12. Mai. Gestern mittag brachte ein starkes Gewitter den längst gewünschten Regen. Allerdings ging es nicht vorüber, ohne verschiedenartige Schäden an den Leitungsbahnen usw. angerichtet zu haben. Unter anderem schlug der Blitz in die Schulkturnhalle und riß lange Lächer in ihr Dach. Glücklicherweise ist von den gerade beim Turnen Anwesenden niemand verletzt worden.

Rosbach. Als am Donnerstag nachmittag der Landwirt Adam Gräß in Friedersreuth mit seiner Gattin auf dem Felde arbeitete, zuckte plötzlich ein Blitzstrahl aus dem Wolken. Gräß, der hinter dem Pfluge ging, lehnte sich um und sah seine Frau mit brennendem Haarpolze auf der Erde liegen. Der Blitz hatte die 50 Jahre alte Frau getötet.

Karlshad. Als am Mittwoch gegen 3 Uhr früh der Bäckermeister Franz Speck in Drachwitz seinen 17 Jahre alten Lehrling Wenzel Zitzny wecken wollte, holte dieser einen unter dem Kopfkissen versteckten Revolver hervor und schoß dem Meister eine Kugel in die Brust. Die Verletzung ist zum Glück nicht lebensgefährlich. Der Bürsche wollte noch weitere Schüsse gegen Speck abfeuern, wurde jedoch von herbeigekommenen Bädereckelgen daran gehindert. Der Anlaß zu der Tat soll Rache sein.

Eger, 9. Mai. Wegen Verdachtes des Mädchenhandels wurden auf dem Bahnhof zu Eger drei Männer und 25 sie begleitende Personen, darunter 14 Mädchen im Alter von 16 bis 20 Jahren, angehalten. Die Beauftragten hatten etwa 4000 Kronen bei sich, die ihnen abgenommen wurden. Nach Aushändigung des Reisegeldes wurden die Leute in ihre Heimat, die Bezirke Waino, Straßnitz und Schüttenhofen, abgeschoben. Das Ziel ihrer Reise war angeblich San Francisco.

Eger. Als der hiesige Vertreter der christlich-sozialen Zeitung „Egerland“, Herr Goldberg, am Donnerstag früh seine Geschäftslotale öffnen wollte, starb er eines plötzlichen Todes infolge Herzschlages.

Weimar. In dem benachbarten Ulrichsboden wurde im Jmmluk der Kopf eines Mannes gefunden. Die übrigen Körperteile fehlen noch. Man hat bisher noch keine Anhaltspunkte über den Täter.

Rosin. Die hiesige Zuderfabrik der Firma F. Rosin, eine der größten Zuderfabriken Böhmens, ist in der Nacht zum Dienstag zum Teil niedergebrannt. Der Schaden beträgt eine halbe Millionen Kronen.

Strasburg i. G. Unser ka-Mitarbeiter läßt uns unter der Ueberschrift „Adlige Klosterfrauen“ einen Artikel des „Erfasser“ zukommen, der auch für das königreich Sachsen, speziell für die Wendei, einiges Interessante enthält. Der „Erfasser“ schreibt: „Ganz auffallend groß ist die Zahl fürstlicher Damen, die sich entschlossen, der Welt zu entsagen, um ihr Leben hinter Klostermauern zu beenden, und von denen hier nur einige Trägerinnen bekanntester Adelsnamen erwähnt sein mögen. So die zwei Töchter des

Doch wieder beherrscht er sich. „Liebe Dolores, du redest Unsinn!“ lüchelt er in sanft verweisendem Tone. „Was soll Herr Horst von dir denken! . . . Und nun laßt uns etwas essen! Ich meine, wir werden alle Hunger haben.“ Die Abendstunden verfliegen in der angenehmsten Weise. Jeder scheint sich Mühe zu geben, seine günstigste Seite herauszufehren. Dolores strahlt von Glück und Uebermut. Im Gegensatz zu ihren sonstigen Bewegungen ist heute alles an ihr Leben und Verbe. Auch Bernardo Rosso lehrt seine liebenswürdigste Seite hervor. Er ist ein Weltmann durch und durch, und wenn er will, kann er unwiderstehlich sein. Nach dem Essen begibt sich die kleine Gesellschaft auf die Terrasse. Die volle Scheibe des Mondes ist hinter dem Vesuv emporgestiegen, die sanft aufsteigende Wellenlinie des alten Feuerkopfes in scharfen Konturen tief schwarz an das leuchtende Firmament zeichnend. Eine leichte Brise weht vom Meer herüber. Draußen am Gestein plätschern leise die auf- und abspühlenden Wellen. Bernardo Rosso behandelt Günter Horst vollständig wie zur Familie gehörend. Keine Frage irgend welcher Art. Er scheint für ihn einfach Günter Horst zu sein, der Bräutigam seiner Nichte. Günter fühlt sich überaus glücklich. Er begreift gar nicht, weshalb Dolores ihren Onkel in solch schwarzen Farben geschildert hat. Natürlich — es übertrieb, wie stets, das exaltierte liebe Kind! Als Bernardo Rosso gegen zehn Uhr die beiden jungen Mädchen mahnt, sich in ihre Schlafzimmer zurückzuziehen, steht Dolores merkwürdigerweise sofort gehorjam auf. „Gute Nacht, lieber Günter! Auf Wiedersehen morgen!“ — „Gute Nacht, mein Lieb! Schlaf süß und träume von mir!“ — Innig drückte er die schlanken Finger an seine Rippen. Dann blickt er mit leuchtenden Augen der zierlichen, geschmeidigen Gestalt nach, wie sie geräuschlos neben der massiv gebauten Marietta aus dem Zimmer gleitet. Miß Smith hat sich schon längst zurückgezogen. Die beiden Männer sind allein. „Mein Herr,“ beginnt Günter, lebhaft auf Bernardo Rosso zutretend, der sich gerade eine Zigarre anzündet, „ich danke Ihnen für Ihr freundliches Entgegenkommen. Wenn Sie irgend welche Auskunft über meine Verhältnisse wünschen —“ Wieder jene kühle, abwehrende Handbewegung. „Nicht heute. Ein andermal! Gute Nacht, Herr Horst. Ich will noch ein wenig hinunter an den Quai gehen. Auf Wiedersehen morgen!“ Damit verläßt er die Terrasse, und auch Günter begibt sich auf sein Zimmer. Eine ganze Stunde noch sitzt er am Schreibtisch und schreibt lange Briefe an seine Eltern und an Cousine Brunhilde — Briefe, in denen er in den rosigen Farben Dolores' Vorzüge schildert und von seinem namenlosen Glück spricht, ein solch entzückendes Mädchen sein eigen nennen zu dürfen. Zwar wird ihm etwas unbehaglich bei dem Gedanken, wie die schlichte Mutter das exzentrische Wesen seiner Braut beurteilen, was für Augen wohl Brunhilde zu den Grimassen der kleinen Kreolin machen wird.

Ohrenbetäubendes Schreien und Ständisieren empfängt die kleine Gesellschaft beim Aussteigen. Der Unterschied zwischen der vorigen erhabenen Ruhe und diesem Trubel ist so groß, daß Dolores sich in komischem Entsetzen die Ohren zuhält. Miß Smith ist die erste, die ans Land springt. Sie fühlt sich wie erlöst von geheimen Qualen. „Laufen Sie vor, Miß Smith, und bestellen Sie ein gutes Abendessen für zwei Personen auf der Terrasse!“ ruft Dolores beim Aussteigen. „Wir kommen gleich nach.“ „Nein, ein Essen für drei!“ lacht Günter, seiner Gefährtin den Arm reichend. „Miß Smith gehört jetzt wieder zu uns. Nicht wahr, Liebes Fräulein Dolores?“ Zwar zieht Dolores ein Schmolmümdchen; doch widerspricht sie nicht. Arm in Arm, langsam, schweigend, schreiten die beiden den Quai entlang, der Pension „Fortuna“ zu. Da sehen sie, wie Miß Smith mit allen Zeichen der Erregung wieder auf sie zuweilt. Die arme kleine Dame ist ganz bleich und so außer Atem, daß sie kaum reden kann. „O Dolores, Dolores!“ stammelt sie fassungslos. „Ja der — Pension ist — o mein Gott! Mein Gott!“ „Na, was denn? Was?“ Dolores Stimme klingt ungeduldig. „In der Pension ist — soeben Herr — Herr Rosso angekommen! Ihr Onkel, Dolores, und — seine Tochter Marietta!“ Mit einem Ruck zieht Dolores ihre Hand aus Günters Arm. Auch sie ist jählings erbläht. „Was? . . . Der Onkel?“ „Ja. Und er sucht Sie überall, Dolores. Man hat ihm gesagt, Sie seien nicht zum Abendessen gekommen. Er soll geradezu wütend sein.“ Dolores steht wie erstarrt. „Laufen Sie sofort zurück in die Pension, Miß Smith!“ flüstert sie fast heiser vor Erregung. „Machen Sie irgend eine Ausrede! Sagen Sie, was Sie wollen. Nur gehen Sie, gehen Sie! Ich komme gleich nach! Liebe, gute, beste Miß Smith — so gehen Sie doch!“ In den großen dunklen Augen steht so viel Seelenangst geschrieben, die bleichen Lippen zittern so nervös — Miß Smith hat Mitleid mit dem armen Kinde. „Ich werde mein Bestes tun — ganz gewiß! Verlassen Sie sich auf mich!“ läßt sie hastig hervor. Dann eilt sie wieder fort, hin nach der Pension. Jetzt kommt Leben in Dolores' vor Entsetzen fast erstarrte Glieder. Leise aufschlugend schlägt sie die Hände vors Gesicht. „Schrecklich! Schrecklich! Warum ist er gekommen!“ schluchzt sie leise auf. „Ich fühle mich noch so schwach — viel zu schwach, um mit diesen Menschen wieder zusammen zu sein, die ich hasse. . . O, warum ist das Boot dorthin nicht umgeschlagen, damit ich diese Stunde nicht mehr erlebte! O, mein Gott, wie ich mich ängstige! Wie ich mich ängstige!“ Ihr ganzer Körper bebte wie im Fieber. Die Tränen quollen zwischen den kleinen Fingern hervor.

Advertisement for 'Anstalt' (Institution) with contact information and details about services provided.

Fürstin Karl zu Löwenstein-Bertheim-Rosenberg, von denen die eine in den Orden der Armen Schwestern vom heiligen Franziskus eintrat, die andere als Benediktinerin in der Abtei St. Cecilia in Comae auf der Insel Nigbt den Schleier nahm. Der gleichen Kongregation gehört auch die Tante der beiden Prinzessinnen und einzige Schwester ihres Vaters, die verwitwete Herzogin von Praganza an, Gemahlin des einstigen Königs von Portugal, die 1897 im Alter von 66 Jahren in diesen Orden eintrat. Vor mehreren Jahren zog sich die 24-jährige Prinzessin Adelheid zu Fienburg-Virstein unter dem Namen Stanislawina ins Kloster der barmherzigen Schwestern des heiligen Karl in Prag zurück, während zwei ihrer Schwestern, die Prinzessinnen Marie und Elisabeth, dem Kloster der Schwestern vom heiligen Joseph in Triest unter den Namen Michaela und Augustina als Nonnen angehören. Die Stifterin und Generaloberin dieses Ordens ist eine Gräfin Schaffgotsch. Als Benediktinerinnen weisen zu St. Gabriel in Smichow-Prag die Prinzessinnen Henriette zu Liechtenstein und Marie zu Schwarzenberg, sowie zwei Gräfinnen zu Salm-Reifferscheid-Raitz und Gräfin Dianka von Thun und Hohenstein, eine Cousine der Fürstin Hohenburg, Gemahlin des österreichischen Thronfolgers, Prinzessin Friederike von Auersperg starb vor einiger Zeit als 82-jährige im Dominikanerinnenkloster zu St. Veit bei Wien, dessen Oberin sie unter dem Namen „Mutter Marymunda“ gewesen war; zwei Gräfinnen von Galen gehören dem Orden vom heiligsten Herzen Jesu an, zwei dem böhmischen Kloster St. Gabriel-Emichow, während ein Graf v. Galen, der 35-jährige Dr. jur. Graf Wilhelm, dessen Bruder Domwilar und dessen Onkel Graf Maximilian Reichsgraf von Münster in Westfalen ist, als Vater Augustinus in der Abtei Emaus-Prag lebt. Aus der langen Reihe fürstlicher Damen, die den Schleier nahmen, sei auch Gräfin Monika zu Stolberg-Stolberg erwähnt, die Nichte des abgestorbenen Grafen v. Soensbroech, die als Nonne Maria Johanna das Ordensgelübde ablegte. Sie ist eine Tochter des verstorbenen Grafen Franz zu Stolberg und der Gräfin Maria Soensbroech und hatte das Unglück im Alter von kaum einem Jahre in rascher Aufeinanderfolge Vater und Mutter zu verlieren. Das ihr von den Eltern hinterlassene Gut Mädelwitz in Sachsen übergab sie geschenkt der Rheinisch-westfälischen Wallefergenossenschaft zur Gründung eines katholischen Waisenhauses (wird jetzt aber als Krankenhaus verwendet, Amm. der Red. der „Sächs. Volksztg.“). Die gegenwärtig 28 Jahre alte Gräfin Monika ist nicht das einzige weibliche Mitglied des Hauses Stolberg-Stolberg, das den Schleier nahm. Eine Gräfin Anna Stolberg lebt im Kloster der armen Franziskanerinnen in Bielefeld, eine Gräfin Marie Christine Stolberg, Schwester der Gräfin Valentine Ballestrem, im Kloster Maria Reparatrix in Rom. Die verwitwete Gräfin Adalbert Stolberg, geborene Gräfin Ludmilla von Saurma-Jelisch, weilt als Konventualin im Kloster der Salesianerinnen in Annecy (Savoien). Gräfin Marie, eine Nichte der Freiin Helge von Hammerstein-Equard, gehörte als Ordensfrau dem Breslauer Augustinerinnen-Kloster an. Von den gräflichen Schwestern Leonie und Gisela, Töchtern des Grafen Franz zu Stol-

berg-Stolberg auf Berlingshausen in Westfalen, zählt die eine zu den Klosterfrauen der Kongregation des heiligen Vincenz, während die andere belgische Benediktinerin wurde, und eine Gräfin Agnes Stolberg starb vor mehreren Monaten im Alter von 72 Jahren als Ordensfrau im Kloster vom Armen Kinde Jesu in Döbling bei Wien, in dem sie bereits seit Jahrzehnten weilte.

Vermischtes.

Ein tolles Bureaufratensstückchen ist bereits vor längerer Zeit in Westpreußen possiert, wird aber erst jetzt bekannt. Vor einigen Jahren kaufte der preussische Forstfiskus eine hübsche Villa mit Garten, Scheune usw. billig an und legte eine Oberförsterei hinein. Nach einiger Zeit werden die Wappbäcker geteert, und bei Prüfung dieser Rechnung findet die Oberrechnungskammer, daß dem Oberförster gar keine so große Scheune zustehe. Also verfügte man sich auf das richtige Maß! Der große, massive Giebel muß ganz abgedreht werden, während die beiden Seitenmauern und das Dach entsprechend verkürzt werden, und dann wird der massive Giebel wieder neu aufgebaut. Kostenpunkt 8000 bis 9000 Mark, außerdem noch Wertverminderung der Scheune. Aber die Dachfläche war verringert und das war doch die Hauptsache! Und das alles, um in jahrelangen Zwischenräumen ein paar Mark an Dachsteuer zu sparen!

Sport.

** Deutscher Reglerbund. Dem Ehrenausschuß für das XII. Deutsche Bundesfest in Magdeburg (7. bis 13. Juli d. J.) sind bis jetzt nachbenannte Herren beigetreten: Oberpräsident der Provinz Sachsen, Staatsminister Erzengel Dr. von Büttcher, Generalmajor und Kommandant von Raden, Geh. Rittm. Oberfinanzrat Provinzialsteuerdirektor Girth, Geh. Ober-Postrat und Oberpostdirektor Richter, Eisenbahndirektionspräsident Graf, Rittm. Vizepräsident Graf Landsdorff, Rittm. Kommerzienrat und Stadtorbitorbitorsteher Wiener Freize. Der Garantiefonds, der lediglich aus Zeichnungen von Mitgliedern des Verbandes Magdeburger Reglerclubs gebildet ist, beträgt schon über 100 000 Mk.; das Fest steht somit auf sicherer Grundlage. — Die große Festhalle für das XII. Deutsche Bundesfest wird neben Restaurations- und anderen Räumen auch die Regelhalle mit 30 Regeln enthalten. Es dürften nach dem Voranschlag der Preiskommission rund 450 Preise allein auf der Ehrenbahn, die besten Erzeugnisse deutscher Industrie zum Austrag kommen. Es sind Ehrenpreise im Werte von 500, 400, 350, 300, 250, 200 Mk. usw. herab bis zu 20 Mk. vorhanden. Die Ausfertigung des Gabentempels dürfte eine überaus reiche sein und dürfte einen Wert von ca. 40 000 Mk. repräsentieren. Verbände, Klubs und Einzelpersonen, welche die Mitgliedschaft beim Deutschen Reglerbund zu erwerben wünschen, haben einen diesbezüglichen schriftlichen Antrag dem Vorsitzenden Oskar Thomas in Dresden, Treberstr. 61, einzureichen. W. P.

Wilde Weben.

Seit 21. April gingen an Spenden für die Marienkirche in Königsberg bei dem Unterzeichneten ein (Schluß): von Wolf Pf. in Nr. 1 A, H. Hüßch in Pr. 5 A, D. Thun in D. 8 A, 5 A, 3 A, H. Den. in H. 3 A, H. Pf. D. in D. 8 A, 7 A, Langner E. in St. 1 A, 60 A, 2 A, in B. 1 A, 8 A, 7 A, Langner E. in St. 1 A, 60 A, 3 A, San. Arco 8 A, 49 A, Rittm. Rpl. in B. 10 A, Capant St. in R. 2 A, Ulrich Pf. in R. 2 A, Schmidt Suda. in B. 5 A, Doppel Pf. in Stoch. 3 A, Schwinger in B. 2 A, G. Specht Pf. in R. 2 A, J. Baum E. in R. 3 A, Dr. R. Schäfer in Jp. 1 A, Joh. Bau in R. 1 A, J. Fohn. Pf. in B. 2 A, J. Dott. Kapl. in B. 2 A, G. Weber in R. 3 A, W. Scher Ven. in B. 5 A, Weber Pf. in S. 2 A, J. Denn in R. 3 A, K. Hirsch in C. 3 A, von Pf. Leon in W. 2 A, G. Ego. Schmidt in C. 3 A, Pf. Weber in S. 2 A, E. Fr. in B. 8 A. Inzigen Dank und herzlichsten „Gott vergelt's“

Produktionspreise.

Dresden, 14. Mai. Produktionspreise in Dresden. Weizen: 175-185, do. do. (68-71 kg) 167-173, russischer, rot 194-201, do. weißer 199-203 amerikan. Kansas und argentin 194-200, Roggen, sächsischer, neuer (72-74 kg) 165-169, do. do. (70-71 kg) 150-162, preussischer 166-170, russischer 173-176, Gerste, sächsische —, schleifische —, wosener —, böhmische —, mährische —, Futtergerste 125-140, Hafer, sächsischer, neuer 1-3-172, russischer alter und neuer 172-183, schleifischer und wosener 165-175, Mais, Einquantine 165-175, Va Plata, gelber 141-144, amerikanischer mixed, alter 137-141, do. do. neuer 132-136, Erbsen, Futterware: 175-185, Widen, sächsische 163-185, Wachsweizen, inländischer und fremder 160-175, Senf, feiner 240-270, mittlerer 245-255, Va Plata 235-240, Bohnen 255-260, Kürbis, pro 100 kg netto mit Saß, raffiniertes 56,00, Napfschinken, pro 100 kg (Dresdner Marken), l. 18,00, runde 18,50, Leinwand, pro 100 kg (Dresdner Marken), l. 18,00, II. 17,00, Weizenmehl, l. Marken, pro 100 kg netto ohne End (Dresd. Marken): Kaiserkrone 30,75-31,25, Grieslerkrone 29,25 bis 29,75, Semmelmehl 28,25-28,75, Bäckermundmehl 28,75-29,25, Grieslermundmehl 21,00-21,50, Vohlmehl 18,00-18,50, Roggenmehl pro 100 kg netto ohne End (Dresdner Marken): Nr. 0 26,25-26,75, Nr. 0/1 25,25-25,75, Nr. 1 24,25-24,75, Nr. 2 21,25-22,25, Nr. 3 18,50-19,00, Futtermehl 18,20-18,40, Weizenkleie grobe 10,90-11,00, feine 10,40-10,60, Roggenkleie 11,20 bis 11,60. Die für Mehl pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10 000 kg. Feinste Ware über Notiz. Weizenpreise verstehen sich exklusive der städtischen Abgabe.

Schlachtviehpreise auf dem Viehbofe zu Dresden am 14. Mai 1906 nach amtlicher Feststellung.

Zerlegung	Aufschlag	Beschreibung	Marktpreis für 50 kg Schlachtgewicht	
			1905	1906
Ochsen	18%	1. a. Schlachtvieh, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	78-80	74-76
		b. Schlechteres bezugsfähig	70-72	66-68
		2. Junge Schlachtvieh, nicht ausgewählte	35-37	31-33
		3. Mäßig genährte Jung- u. gut genährte ältere	32-34	28-30
		4. Gering genährte jedes Alters	23-25	19-21
Rindern	10%	1. Schlachtvieh, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	87-90	83-86
		2. Schlachtvieh, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	33-36	29-32
		3. Schlechteres ausgewählte ältere und wenig gut entworfene jüngere Kühe und Bullen	30-32	26-28
		4. Mäßig genährte Kühe und Bullen	20-22	16-18
Bullen	10%	1. Schlachtvieh höchsten Schlachtwertes	22-25	18-21
		2. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	20-22	16-18
		3. Gering genährte	11-13	8-10
Schafe	10%	1. Feinste Wollschaff (Schmalhorn) und beste Gangschaff	43-45	39-41
		2. Mittlere Woll- und gute Gangschaff	34-36	30-32
		3. Geringe Gangschaff	24-26	20-22
		4. Schlechteres gering genährte (Fleischer)	14-16	10-12
Schweine	17%	1. Schlachtkörper	40-41	36-37
		2. Jüngere Schlachtkörper	37-38	33-34
		3. Ältere Schlachtkörper	34-35	30-31
		4. Mäßig genährte Hammel und Schafe (Fleischer)	31-32	27-28
* Leberhäuler	10%	1. a. Schlachtvieh der feineren Rassen und deren Jungtiere im Alter bis zu einjährigster Jahre	49-50	45-46
		b. Fleischschweine	50	46-47
		2. Schlachtvieh	48-49	44-45
		3. Gering entworfene, sowie Sauen	43-45	39-41

Kuhschneidpreise über Notiz. — Von dem Auftrieb sind 70 Rinder österreichisch-ungarischer Herkunft. Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kalben, Rindern und Bullen sehr langsam, bei Rälbern mittel, bei Schafen langsam, bei Schweinen schlecht.

Günter fühlt, wie sein ganzes Herz ihn zu dem Mädchen hinzieht. „Beruhigen Sie sich, Dolores!“ tröstet er sanft. „Sie haben ja noch mich. Wir beide vereint werden dem Onkel schon entgegenzutreten können.“ Sie läßt die Hände sinken und blickt ihn verwundert mit ihren tränendunklen Augen an. „Wir beide? ... Was gehe ich Sie denn an? ... Nein, nein — das ist nicht möglich. Der Onkel würde noch viel böser sein.“ Und wieder schluchzt sie leise auf. „Dolores,“ Günters Stimme vibriert vor tiefinnerster Bewegung, „Dolores, wollen Sie, daß wir vereint vor Ihrem Onkel hintreten? Ich als Ihr rechtmäßiger Beschützer?“ Wieder blickt sie fragend, verständnislos zu ihm auf. „Dolores, wollen wir einander alles sein? Wollen wir die Welt wissen lassen, daß wir uns lieben? ... Willst du mein Weib werden, Dolores?“ „Ja, ja — alles, was Sie wollen!“ ruft sie hastig, indes ein Seufzer der Erleichterung ihre Brust hebt. „Nur verlassen Sie mich nicht! Stehen Sie mir bei gegen den schrecklichen Onkel!“ „Dann komm!“ Mit fröstlichem Druck faßt er ihre jetzt ganz kalte Hand und legt sie wieder in seinen Arm. Dann schreiten beide langsam, ohne noch ein Wort zu sprechen, der Pension zu. Etwas von Günters Ruhe scheint auf seine Gefährtin übergegangen zu sein. Denn als die beiden die Treppe betreten, auf welcher Bernardo Rosso und seine Tochter Marietta ihrer harren — da fährt gesunde Röte Dolores' jochen noch bleiche Wangen, und um ihre Rippen lagert ein heiterer, fast spöttischer Zug. „Ah, Onkel Bernardo!“ ruft sie schon von weitem. „Welche Ueber-raschung! Es geht mir viel besser — ja, viel besser — fast schon ganz gut! Ach, und du bist auch da, Marietta? Wie hübsch von dir! ... Laß nur, du brauchst mir keinen Stuß zu geben! Wir beide haben nie Zuneigung für einander geübt, nicht wahr? ... Es tut mir wirklich leid, daß du —“, sie wendet sich wieder an den ganz verblüfft dastehenden Bernardo Rosso, „daß du dir die weite Reise gemacht hast, um mich zu holen. Ich wäre auch ohnehin morgen nach Rom abgereist. ... Erlaube, Onkel Bernardo, daß ich dir Herrn Günter Horst vorstelle, einen jungen Mann aus Norddeutschland. Er ist ein sehr liebenswürdiger Mensch und hat mir die Ehre angetan, mich um meine Hand zu bitten. ... Sieh, lieber Günter —“ mit ihrem süßen Lächeln lächelt sie ihn an — „dies ist Onkel Bernardo, von dem ich dir bereits erzählt habe. Und dies hier ist meine jüngere Cousine Marietta.“ Bernardo Rosso wird bald bleich, bald rot, während Dolores' rasch herausgesprudelte Worte. Einmal versuchte er, ihren Redestrom zu hemmen — vergebens. Das Mädchen tat, als habe sie die abweichende Handbewegung nicht bemerkt. Endlich findet er seine Fassung wieder. „Meine liebe Nichte,“ beginnt er in jenem höhnlich überlegenen Tone, der Dolores' Blut stets in Wallung bringt. „Mir scheint, du redest irre. Entschuldigen Sie das arme Kind, mein Herr —“ er verbeugt sich leicht gegen Günter — „sie litt an einem schweren Nervenleiden, welches ihren Geist etwas

mitgenommen zu haben scheint. Wenn Sie die Liebenswürdigkeit haben wollen, mir ins Nebenzimmer zu folgen — ich werde Ihnen erklären —“ „Weiß, Günter!“ ruft Dolores gebieterisch, den jungen Mann beim Arm packend. Wieder steigt die Rotesröte in Bernardo Rossos Stirn. Sein drohender Blick sucht die kleine Nichte Smith, die sich ängstlich in eine Ecke des Zimmers gedrückt hat. „Was bedeutet das alles, Nichte Smith?“ „Gefatten Sie mir ein Wort der Erklärung, mein Herr!“ ruft Günter. „Lebore die arme kleine Dame den Mund zu öffnen wage.“ „Ich habe Ihre Fräulein Nichte auf dem Schiffe kennen gelernt. Wir haben uns lieb und wollen einander fürs Leben angehören. Ich bin bereit, Ihnen jede gewünschte Auskunft über meine Person zu geben und hoffe, Sie werden unserer Verbindung nichts in den Weg legen.“ Günter hat Dolores' Hand nicht losgelassen. Hoch und stolz, die offenen blauen Augen fest auf den Mann da vor ihm gerichtet — so steht er da, von Kopf bis zu Fuß ein Gentleman. Das Bewußtsein, daß das geliebte Mädchen seinen Schutz erbeten, daß es ihm vertraut — reißt ihn ganz plötzlich zum Ranne. Dolores soll seinen Schutz nicht vergebens angerufen haben! Kleine Pause. Es ist, als ob jeder dieser so ganz verschiedenen Menschen einen kurzen Kampf mit sich ausgemämpft habe. Dann sagt Bernardo Rosso plötzlich in gänzlich verändertem Tone: „Die Frage einer Verbindung zwischen Ihnen und meiner Nichte wollen wir der Zukunft überlassen, Herr Horst. Vorläufig gestatte ich mir, Sie als Dolores' Reisegefährten willkommen zu heißen. Ich freue mich von Herzen, das liebe Kind wohlhaft zu sehen. Ihre Gesichtsfarbe ist viel blühender denn je. Wirklich, ich habe mich sehr um das Mädchen geängstigt — gerade so, als ob sie meine Tochter wäre!“ Dolores zieht ihr Schmolzmündchen, mit dem sie so gern irgend eine kleine Bosheit herausprudelt. Ihre großen schwarzen Augen tanzen vor Uebermut. Schon öffnet sie die Lippen zu einer Entgegnung; doch ein bitterer Wid Günters hält sie zurück. Aufstehend setzte sie sich neben ihre Cousine und beginnt ein Gespräch mit ihr. „Na, wie geht's, Marietta? Wo hast du denn Rinella gelassen? Ich muß gestehen, ich habe fürchterliche Sehnsucht nach meiner teuren Cousine. Kann kaum mehr die Zeit abwarten, bis ich sie wieder mal ein bißchen quälen kann. ... Brauchst nicht gleich rot vor Zorn zu werden, Marietta — dich mein' ich damit nicht. Du bist ein kleines dummes Schaf. Deine Schwester mein' ich, die Rinella mit ihrer bösen Junge und ihrem gelbglänzigen Teint. ... O, wie mir dies alles zuwider ist —“ unterbricht sie sich plötzlich, indem sie emporspringt und die Hände abwehrend ausstreckt, als sehe sie ein Gespenst. „Wie froh bin ich, daß ich mich nach Deutschland verheiratete, daß ich nicht genötigt bin, in Italien zu bleiben — in Rom, wo ich dieselbe Luft mit euch atmen müßte!“ Bernardo Rosso ist bis in die Rippen hinein erbost. Es zuckt ihn in den Fingern, als müßte er hinstürzen zu dem schönen braunen Mädchen und es auf den losen Mund schlagen. ...

fand
des W
jessor
vom N
würde
Wiffie
und d
bor.
wohnt
Sachse
vom I
geistlic
historie
Domst
und f
kollegiu
Fakult
Dandl
vom W
sicht an
Unrech
einem
wirklich
waren,
sächlich
die son
juden
Kaufm
Publiku
Sandw
laute S
zweiig
genigen
Bei der
unter R
lichen L
dem Sa
Ferner
schulentl
Betracht
Lage sic
Unterba
sicher ist
widersp
Kreize
weniger
lungsleh
daß die
denen S
und and
Bofe
In
brnar bi
geties,
bairn di
Dr. War
Dieselbe
Didaktiku
Um
rung, die
schen Be
Fassung
neben de
steht (Ku
es gewis
werden.
„Ber
geitig die
unbeugla
eine Stree
rin der M
Ansprüche
der Suche
schwanken
hörbare W
ihm keine
lich sich g
„Die
hegbarer
Einbildung
Mit
allein ist
dig, erbab
die seine W
füßt alle